Die Wahl Wa...

Im Jahre 1620 stand eine Leiche [illegible] Haus, [illegible] Gemahlin am Sterbe[illegible] eines wal[illegible] Bad [illegible] von der Stelle, wo der Ehrung dieses Dulders bestand, [illegible] noch gegenwärtig die Ruinen des [illegible] Longchaumois unbe[illegible].

Jenes Häuschen war größer als die benachbarten Hütten, bestand aber dennoch [illegible] aus einem Erdgeschoß, welches zwei getrennte Gemächer enthielte.

Der Tatsachen beraubt sich unmittelbar über diesen beiden Gemächern. Um das Haus herum zog sich ein umzäunter Platz mit Obstbäumen von gerade nicht besonderem Wuchse bepflanzt, während zugleich eine Umkleidung von Sechsbäumen umherlaufenden Thieren und Tieren, die Annäherung erschwerte. Eine Thür oder vielmehr einbeweglicher Schlagbaum, der sich mittelst eines sehr unvollständigen und dennoch sehr verwickelten Systems von Holzpflöcken schloß und öffnete, gewährte den Zutritt in den Obstgarten; der auch als Gemüsegarten diente; denn man sah hier und da einige Hülsen darin stehen und eine mittelst eines Strickes an den Stamm eines Apfelbaumes angebundene Ziege fraß das saftige Gras ab, so daß sich um den Baum herum ein kahler, regelmäßiger, wie mit einem Zirkel gezogener Kreis gebildet hatte.

Diese ländliche Wohnung gehörte einem Manne, der in Longchaumois und in allen Dörfern der Umgegend drei bis vier Stunden in der Runde eine begründete Popularität genoß.

Dieser Mann, der sich einfacher Landleute und beinahe selbst Bauer, hieß Pierre Prost. Er war durchaus nicht reich, besaß aber außer seinem Häuschen einige Felder, deren Ertrag ihm erlaubte zu leben, ohne durch Handarbeit sein tägliches Brod verdienen zu müssen.

Pierre Prost gehörte der großen Familie jener Menschen an, die das göttliche Siegel ihres Ursprungs an der Stirne tragen und von welchem man am Tage ihres Todes sagen kann: Sie sind Gutes thuend über die Erde gegangen, von welcher Art auch übrigens die soziale Stellung sein möge, in welcher die Vorsehung sie hat geboren werden lassen.

„Gutes thun" — dies war in der That schon von seiner Jugend an Pierre Prost's Beschäftigung gewesen und er war beinahe noch Kind, ja fragte er sich schon, auf welche Weise er es anfangen müsse, um Denen, welche ihn umgaben, fortwährend nützlich zu sein und seine beschränkten Mittel zu diesem Zwecke unausgesetzt zu vermehren und zu erweitern. Kommt wie die Feen von den Städten und der Berührung mit der Welt entfernten Landleute des Gebirges es sind, gedachte Pierre Prost anfangs Priester zu werden.

Es fehlte in ihm jedoch ein unklarer Instinkt der Abhängigkeit, welcher sich vor der Strenge der kirchlichen Disciplin sträubte. Der junge Gebirgsbewohner entsagte daher dem Plane, Arzt der Seele zu werden und beschloß, sich zum Arzte des Körpers zu bilden.

Achtzehn Jahre alt und ohne andere Kenntnisse, als das er lesen und schreiben konnte, stieg er von Dole, um dort zu studieren. Dole, gegenwärtig eine armselige, sehr bedeutende Stadt, unbekannte Unterrichtsanstalten, erwarb sich damals einer wirklichen und wichtigen Bedeutung. Diese Stadt war damals der Hauptort der von Gunsten der drei Vogteien, Franche-Comté und überhaupt auch der Sitz des Parlaments, den ein Bitzgleiter der von den Generalständen gewählten Richter, und welches [illegible] verwaltete.

Nach Verlauf von vier unter fleißiger Arbeit verlebten Jahren kam Pierre Prost wieder nach Longchaumois zurück. Seine Wissenschaft wurde jedem nur ein gern aufgenommenen beglaubigten Studenten der Medizin an unserer Zeit ein verächtliches Lächeln entlockt haben, zu jener Zeit aber und in jenem Winkel, der übrigen Welt noch fast ganz unbekannten Gebirge war Pierre Prost in der That ein geschickter und sehr gelehrter Arzt.

Dieser junge, zweiundzwanzigjährige Mann lebte von diesem Augenblick an nicht mehr für sich, sondern für Andere. Er machte sich zum Arzt der Armen. Er verbrachte seine Tage und seine Nächte damit, daß er von der Ebene nach dem Gebirge hinauf stieg und Hilfe und Pflege Allen spendete, die es verlangten, ohne nur seine Bemühungen und Verordnungen irgend eine Vergütung anzunehmen. In der Heilkunde und Uebung und Erfahrung zwei Drittel des Talents. Auch war Pierre Prost, dessen Verstand ein sehr guter und entwickelter war, sehr bald ein guter Praktikus. Er machte außerordentliche Curen — die Stimme des Volkes übertrieb sie noch. Mit einem Worte, der Ruf des Dorfarztes verbreitete sich in so hohem Grade, daß er sogar in einige Schlösser gerufen ward und Burgfrauen und Edelleute zu seinen Kunden zählte.

Von seinen vornehmen Kunden ließ er sich keineswegs bitten, Geld von ihnen anzunehmen, dieses Geld aber ward sofort in die Hände des ehrwürdigen Pfarrers von Longchaumois gelegt und dieser ersucht, es zu Almosen zu verwenden.

Der junge Franch-Comteur führte dieses der Wohlthätigkeit und Menschenliebe gewidmete Leben schon seit zehn Jahren, als er sich in ein junges Mädchen von Saint Claude verliebte. Dieses junge Mädchen hatte weiter keine Aussteuer als ihre ausgezeichnete Schönheit, ihre zwanzig Jahre und ihren guten Ruf. —

Sie hieß Tiennette Levillain.

Pierre Prost hielt um ihre Hand an. Er war damals zweiunddreißig Jahre alt, schien aber wenigstens vierzig Jahre zu zählen und zwar in Folge der Strapazen und Entbehrungen aller Art, welche er mit heldenmüthiger Selbstverleugnung ertrug. Seine Gestalt war lang, sein Gesicht ausdrucksvoll und schön, aber von Sonne und Wind gebräunt, seine Stirn hoch und frei und seine Schultern ein wenig gebrümmt.

Im Sommer trug Pierre Prost einen Kittel von blauer Leinwand. Im Winter kleidete er sich wie die Bauern in ein graues sehr dickes von einer Dorfschneiderin plump zugeschnittenes Wams. Er besaß im Ganzen genommen nichts von dem, was ein junges Mädchen verführen kann, aber Tiennette Levillain, die nicht romantisch gesinnt war, wählte mit Freuden und Zutrauen ein, das Weib des Arztes von Longchaumois zu werden.

Am 14. Mai 1618 ward die Hochzeit gefeiert. An diesem Tage übergab sich Pierre Prost, in welchem Grade er von der ganzen Umgegend geliebt und verehrt ward.

Eine unzählige aus allen umliegenden Gebieten herbeigeströmte Menge begleitete hin um die kleine Kirche, in welcher die beiden Liebenden den priesterlichen Segen empfingen.

Als sie herauskamen — er stolz und freudig — sie unter ihrem Brautkranze erröthend — erscholl ein allgemeiner Ruf allseit und Jedem bestrebte sich, ihnen am lautesten zu lassen Leben, Glück und ungetrübtes Wohlbefinden zu wünschen.

Ganz gewiß, einen solchen aufrichtigen, aus dem Herzen kommenden Enthusiasmus hätten die Leute selbst nicht dem ersten Präsidenten des Parlaments von Dole, der bedeutendsten Magistratsperson der drei Vogteien, erzeigt.

Nach Verlauf von etwas über einem Jahre war Tiennette guter Hoffnung. Pierre Prost erwartete diesen Augenblick mit einer ungeduld. Er hatte die Kinder sehr mehr als sonst etwas auf der Welt geliebt und der Gedanke, selbst ein Kind zu haben, ein Kind von seiner Tiennette, erfüllte sein Herz mit Freude und Wonne.

Ach, lieber weiß der Menschen wohl, was er wünscht, oder oft gefällt es einer höheren Hand, ihn in der Erfüllung seiner liebsten Wünsche zu Boden zu schmettern.

Am 14. Januar 1620 — das heißt beinahe zwei Jahre nach ihrer Verheirathung — starb Tiennette, nachdem sie vor der ein Mädchen zur Welt gebracht.

Wie kam es, daß Pierre Prost, als er die schönen blauen Augen des geliebten Weibes sich für immer schließen sah — als er den letzten Hauch von ihren bleichen Lippen entschwinden wollte — als er seine Hand auf ihr Herz legte, welches nicht mehr schlug, als er begriff, daß er von der sanften Oase ihres Lebens auf immer getrennt sei — wie kam es da, fragen wir, daß er nicht wahnsinnig ward?

Was ist gestattet anzunehmen, daß der auf diese Weise niedergebeugte Mann sich erinnerte, daß er nicht ganz allein auf der Welt geblieben war und daß die lebende Tiennette ihm ein armes kleines, schwaches Wesen hinterlassen, für welches er nun leben und kämpfen mußte.

Sobald ein Mensch in einer dieser unrichtbaren Krisen des Lebens die ersten Angriffe des Schmerzes und des Wahnsinns besiegt hat, ist er gerettet.

Um elf Uhr Nachts war Tiennette gestorben. Am anderen Morgen früh, nach einer Nacht unbeschreiblichen Kampfes und namenloser Qualen hatte Pierre Prost triumphirt. Er schien ruhig — aber tiefe Furchen zogen sich über seine Stirn — seine Augen verschwanden halb unter dem Bogen seiner buschigen Brauen, sein abgezehrtes Antlitz war das eines Greises und sein Haar war weiß geworden.

Der erste Dorfbewohner, der dieses seltsame Gesicht, diese Leichenblässe, diese hohlen, trockenen Augen erblickte, prallte erschrocken zurück und glaubte ein Gespenst zu sehen.

„Mein Freund", sagte Pierre Prost zu ihm, während ein bitteres Lächeln seine Lippen verzerrte und seine Zähne sehen ließ, von welchen er sich einige in der Verzweiflung zerschlagen, „mein Freund, fürchte dich nicht. Ich bin es noch. Wenn ich dir verändert erscheine, so liegt der Grund davon darin, daß ich sehr unglücklich bin — Tiennette ist diese Nacht gestorben."

Einige Stunden später wußte das ganze Dorf, welcher unerwartete Donnerschlag den Arzt der Armen getroffen, und wie am Tage seiner Hochzeit, aber in Trauerkleidung, und weinend kamen die Einwohner der benachbarten Kirchspiele herbei, um die arme und schöne junge Frau, welche sie lächelnd und in ihrem jungfräulichen Schmucke strahlend an den Altar begleitet, in ihrem Leichentuch und in ihrem Sarge zu ihrer letzten Ruhestätte zu geleiten.

Dem herrschenden Gebrauche entgegen, wollte Pierre Prost dem Leichenbegängnisse auch beiwohnen und den Zug selbst anführen.

So lange derselbe in Bewegung war, so lange die Gebete dauerten, war der Arzt ruhig und gefaßt. Nur dann und wann verrieth ein krampfhaftes Zucken der Gesichtsmuskeln seine heldenmüthig bekämpften inneren Qualen. Als man aber auf dem Kirchhof ankam, als man den Sarg mit Stricken auf den Boden des frisch ausgeworfenen Grabes hinabließ, als die ersten Schaufeln Erde mit jenem dumpfen, unheimlichen Getöse, mit dem kein anderes auf der Welt verglichen werden kann, auf den Deckel des Sarges rollerten — da konnte Pierre Prost nicht mehr das unendliche Schluchzen zurückhalten, welches ihm aus dem Herzen emporstieg und seine Brust hob, wie der Nordwestwind die Wogen des Ozeans hebt.

Er preßte sich das Tuch in den Mund, um das wilde Schmerzgeheul zu ersticken, welches sich seinen entzückenden Lippen entrang. Er war sich aus seiner Fassung dermaßen, daß er bedeckte Erde wieder, er drückte seine Stirn in diesen Schnee, welchen man beim dieser bei den Beerdigungen darüber und schmelzen ließ.

Als das Grab zugefüllt — als der letzte Spaten des [illegible] von dem frischen Erdhügel [illegible] gegeben, verhaut war, erhob sich Prost.

Er war wieder ruhig geworden — er hielt zum zweiten Male [illegible] stand.

Mehrere Frauen nannten ihn [illegible] Es waren junge [illegible] Bäuerinnen mit [illegible] Kindern an den Armen. Jede von ihnen bat ihn [illegible] bei ihnen, und bemerkte [illegible] daß er sie zur Amme [illegible] wählen möge. Der Arzt [illegible] aber dankte freundlich, [illegible] von dieser Aufforderung Gebrauch zu machen.

Er hatte beschlossen, daß die der Milch ihrer Mutter beraubte arme Waise mit ihren Lippen die Brust keines anderen Weibes berühren und keine andere Amme haben sollte, als die Zeege mit ihrem strotzenden Euter, welche im Sommer das Gras um die Hütte herum abfraß, und im Winter in einem kleinen an das Wohnhaus stoßenden Stalle mit [illegible] Jahre einige Hände voll gewürzig duftendes, von den Bergwiesen herabgebolltes Heu zermalmte.

Welchen Willen Pierre Prost auch zu erkennen geben mochte, so war doch Jedermann in der Umgegend daran gewohnt, ihn als einen höheren Willen zu betrachten und zu respektiren. Niemand beharrte daher weiter auf dem gestellten Verlangen und der Dorfarzt begab sich einsam in die bescheidene Wohnung zurück, wo er einige Tage vorher bei seiner Rückkehr das lächelnde Glück ihn erwartend auf der Schwelle antraf, und wo jetzt, nachdem die Hälfte seines Lebens sich davon entfernt, an dem verödeten Herd nichts mehr übrig war, als eine Wiege.

Und wer konnte wissen, ob nicht auch diese Wiege bald leer sein würde? Die kleine Waise war sehr schwächlich — noch nicht wie andere Kinder mit kräftigen Wurzeln an dem Leben zu hängen — und einer der Hauptgründe, aus welchen Pierre Prost sich geweigert, je der Pflege einer Amme anzuvertrauen, war der Wunsch und beinahe die Nothwendigkeit gewesen, sie Tag und Nacht, wenigstens bis zu dem Augenblicke zu überwachen, wo ihre Körperverschaffenheit einen gewissen Grad von jener Lebenskraft gewonnen haben würde, der ihr so vollständig gebrach.

Von dem Kirchhofe von Longchaumois bis zur Wohnung des Arztes betrug die Entfernung auf dem steilen Abhange des Hügels nur einige hundert Schritte.

In seinen Schmerz versenkt, mit niedergebeugter Stirn, schlaff herabhängenden Händen und verstörtem Blick durchschritt Pierre Prost langsam diese kurze Entfernung. Er stieß die Thür seines kleinen Gärtchens auf, ohne auch nur daran zu denken, sie wieder hinter sich zu schließen. Er trat in das Haus. Ein klagliches Winseln empfing ihn. Das Kind weinte.

„Armes, unschuldiges Wesen!" murmelte der Arzt, indem er es in seine Arme nahm, „kaum zum Leben geboren, mußt du schon den Schmerz kennen lernen! Ach, möchte Gott in seiner Güte Dich lieber sofort wieder zu sich rufen, wenn Du vielleicht dereinst das leiden sollst, was dein Vater heute duldet!" —

Es war die dritte Nacht nach Tiennettens Tode und seit drei Tagen war die ganze Natur, als ob sie sich mit Pierre Prost's Seelenschmerze in Einklang setzen wollen, im furchtbarsten Aufruhr.

In dieser Nacht schien der seit zweiundsiebenzig Stunden auf den Gipfeln des Jura losgelassene Sturm mit jeder Minute, ja mit jeder Stunde an Wuth zuzunehmen.

Der dabei unaufhörlich fallende Schnee, dessen die, riesigen Windhosen gleichbaren Wirbelwinde sich bemächtigten, bildete an den steilen Abhängen der Berge gefährliche Lawinen, füllte die Thäler halb aus und zwang die Flüsse durch seine eisigen Barricaden einen anderen Lauf zu nehmen.

Während der Sturm so die Wälder der hundertjährigen schwarzen Tannen durchheulte, die sich zitternd vor ihm beugten, brachte er ein seltsames, unheimliches Getöse hervor.

Bald glich es dem Kreischen eines ganzen Heeres von mit jeder Flügeln die Luft durchschneidenden Drachen, bald einem wilden Gepolter. Dann war es, als ob die Bergspitzen, als ob die sich in den Wolken verlierenden Gipfel in lautes Klagen ausbrächen, und als ob die Felsen krachend schlüpften.

Dann vernahm man wieder ein wiederholtes Krachen, von welchen der Donner und das Getöse des Geschützes an einem Schlachttage nur einen schwachen Begriff geben könnte. Es war dies das Krachen der von dem Sturme gebrochenen, dann losgerissenen und wie Strohhalme emporgehobenen und fortgetragenen alten Tannen.

Es konnte elf Uhr Nachts sein.

Große, schwarze, schwere Wolken zogen am Himmel hin wie Schlachtrosse und verhüllten vollständig das bleiche Flimmer der Sterne. Dennoch aber war in Folge jenes seltsamen Scheines, welchen der den Boden bedeckende Schnee wirft, die Finsterniß nicht ganz undurchdringlich.

Wir treten jetzt in das zweite der beiden Gemächer, aus welchen, wir wir bemerkt haben, die Wohnung des Arztes bestand. Dieses ziemlich große, aber sehr niedrige Zimmer, dessen zwei schmale Fenster auf den Garten gingen, war mit sehr einfachen Geräthschaften ausgestattet, und unterschied sich nur durch eine größere Sauberkeit von den Wohnungen der armen Landleute der Umgegend. Schlecht gehobelte und plump an einandergefügte Tannenbretter bildeten die Diele. — Die Decke bestand aus ein wenig dünner geschnittenen Brettern, die durch beinahe ganz rohe Balken gestützt wurden.

Die weißgetünchten Wände hatten keinen anderen Schmuck, als einige bunt gemalte Heiligen- und Marienbilder.

Der Heerd stand nicht, wie es in den Sennhütten der Schweiz und des Gebirges der Fall zu sein pflegt, mitten in dem Zimmer. Es gab vielmehr hier in einer der vier Ecken des Zimmers einen hohen steinernen Kamin, auf dessen Sims man eine bunt bemalte hölzerne Statue sah, welche die heilige Jungfrau von Einsiedeln vorstellte. Diesem Kamin gegenüber stand das Bett. Es war von weißem Holz und verschwand beinahe gänzlich unter langen, schlichten Vorhängen von grünem, gelbgestreiftem dichtem Stoff.

Ein kleiner Tisch von altem schwarzem Eichenholz mit gedrehten Füßen, ein ungeheurer Schrank von Nußbaumholz mit geschnitten Felbern — einer von jenen Schränken, welche in den Familien der Landleute von der Mutter auf die Tochter erben und die in ihren Räumen die ganze Wäsche des Hauses fassen — vier oder fünf hölzerne Stühle und zwei Schemel — dies war das ganze Geräth.

Ueberdies waren oberhalb des kleinen Tisches drei oder vier Bretter angebracht, auf welchen die Bücher des Arztes standen, und über diesen Büchern hing ein schönes Crucifix von Elfenbein und Ebenholz. Dieses Crucifix war ein Geschenk der edlen Mutter Aebtissin des Klosters Baumeles Dames, welche in einer sehr schweren Krankheit von Pierre Prost behandelt und geheilt worden war.

Neben dem Kamin und von dem matten Schein einer kleinen kupfernen Lampe beleuchtet, gewahrte man eine Wiege.

Die an dem Heerde angehäuften Wurzeln verzehrten sich langsam und ohne Flammen zu geben.

Es war, sagen wir nochmals, elf Uhr Abends und der wilde Sturm machte das Haus in seinen Grundvesten erzittern. Einer der Fensterläden schlug, von dem Windstoß los- und beinahe aus den Angeln gerissen, wüthend gegen die Wand wie ein Mauerbrecher.

Pierre Prost, der neben der Wiege kniete und noch weicher war, als da er Tiennettens Leiche nach dem Kirchhofe folgte, hörte nicht einmal das furchtbare Getöse, welches die guten Bewohner von Longchaumois mit Entsetzen erfüllte und sie auf den Gedanken brachte, daß der Untergang der Welt bevorstehe.

Ueber das blasse Gesichtchen der kleinen Waise gebeugt, empfand der Arzt einen neuen Schmerz, indem er den hartnäckigen Kampf des Todes und Lebens betrachtete, welche sich um den armseligen Körper seines Kindes streitig machten — und Pierre Prost sah wohl ein, daß in diesem Kampfe, wo der Tod im Begriff stand zu siegen, jeder Versuch von seiner Seite vergeblich und jede Hülfe ohnmächtig sein würde.

Ja, das Kind war verloren — das Kind mußte sterben, das kaum geschlossene Grab der Mutter sollte sich wieder öffnen, um die Tochter aufzunehmen. Um sie zu retten, um sie auch nur noch eine Stunde leben zu lassen, hätte es eines göttlichen Wunders, fast einer Auferweckung von den Todten bedurft.

Pierre Prost war nicht bloß ein Glaubiger, sondern auch ein begeisterter Christ und dennoch fiel es ihm nicht ein, Gott um dieses Wunder anzustehen, welches nothwendig war, um

Aenderung ihrer Adresse

sollten unsere Leser uns stets sofort mitteilen, und nicht vergessen, nebst ihrer neuen auch ihre alte Postoffice anzugeben, damit wir die Zeitung nach der neuen Postoffice senden, aber auch diejenige nach der alten Postoffice einstellen können

Viertelsektion zu verkaufen

2 Meilen von Münster, Pfarrschule und Kirche, zu $30 per Acre (10% ab bei Barzahlung).

Anfragen richte man an die Redaktion dieses Blattes.

Banque d'Hochelaga

Head Office Montreal. Established in 1874

Authorized Capital $10,000,000.00 — Capital Paid up and Reserve $7,900,000.00
Total Assets $71,000,000.00.

General Banking Business transacted on most favorable terms.

Special attention given to accounts of Congregations, Parishes, Municipalities, School Districts and Institutions patronized by Farmers

Joint Accounts opened in the name of husband and wife, or any two persons, so that either one can do the banking business. It saves a lot of trouble in case of the death of either one of the parties.

We encourage the purchase and keeping of stock.

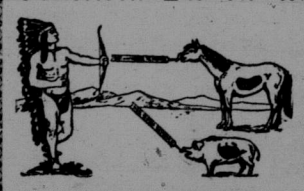
SAVINGS DEPARTMENT:— Interest paid at highest rate and computed semi-annually on all deposits of ONE Dollar up.

COLLECTION DEPARTMENT:- Special attention given to sale notes.

Money transferred to any part of the world at current rates.

HUMBOLDT BRANCH — J. E. BRODEUR, Manager.
MUENSTER BRANCH — ED. M. BRUNING, Manager.
ST. BRIEUX BRANCH — JOS. L. LAPOINTE, Manager.

Vertreiben Sie die Maden und Würmer von Ihren Pferden durch Gebrauch von



SUR-SHOT Bot and Worm Remover

"SUR-SHOT" — Besagt Niemal

Diese Medizin wurde entdeckt nach monatelangem Experimentieren und Studium der medizinischen Substanzen die den Zweck haben, Würmer aller Art aus dem Magen des Pferdes zu vertreiben. Eine Schachtel der Medizin sowie ein Instrument dieselbe einzugeben kostet zusammen portofrei $5.25

— — Post-Bestellungen werden sofort besorgt. — —

W. F. Hargarten

Apotheker und Drogist — Bruno, Sask.

N.B. Vergeßt nicht, unsere Spezialität ist die Ausführung von Postbestellungen für alle Apothekerwaren u. Patent-Medizinen

Land and Farms!

I have a number of Farms and Wild Lands for sale at low prices. Some will be sold on Crop Payment.

For further particulars apply in person or by letter to

Henry Bruning, MUENSTER, SASK.

Beaver Lumber Company

LIMITED

Händler in Baumaterial aller Art

Cement, Plaster, Keens Cement und Kohlen

Pläne und Kosten-Voranschläge werden umsonst geliefert.

H. J. MICHELS, Mgr. ■ LENORA LAKE, SASK.

Eine weitere Prämie!

Das folgende Wörterbuch der englischen Sprache wird vorauszahlenden Abonnenten zugesandt gegen Extrazahlung von

nur $2.50.

Prämie No. 14. **The Standard Imperial Dictionary of the English Language.** With full ethymological notes, scientific and technical definitions, a simplified guide to pronunciation, and appendices of abbreviations, foreign terms and phrases, weights, measures and coinage, physical units etc. Edited by Cecil Weatherly, B.A. (11th edition). An indispensable book for an educated man. Well bound in half leather; 1039 pages. Size 6x8 inches. Sent by mail prepaid. Reg. Value $3.25.